8b
NA
323.5
A65
D61
1907

Hugo Blümner
Prof. an der Universität
Zürich

Wilhelm-Gymnasium zu Hamburg

Der Opferzug der Ara Pacis Augustae

Nebst drei Tafeln

Von

Karl Dissel

Wissenschaftliche Beilage
zum
Jahresbericht des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg
Ostern 1907

NA
323.5
A65
D61
1907

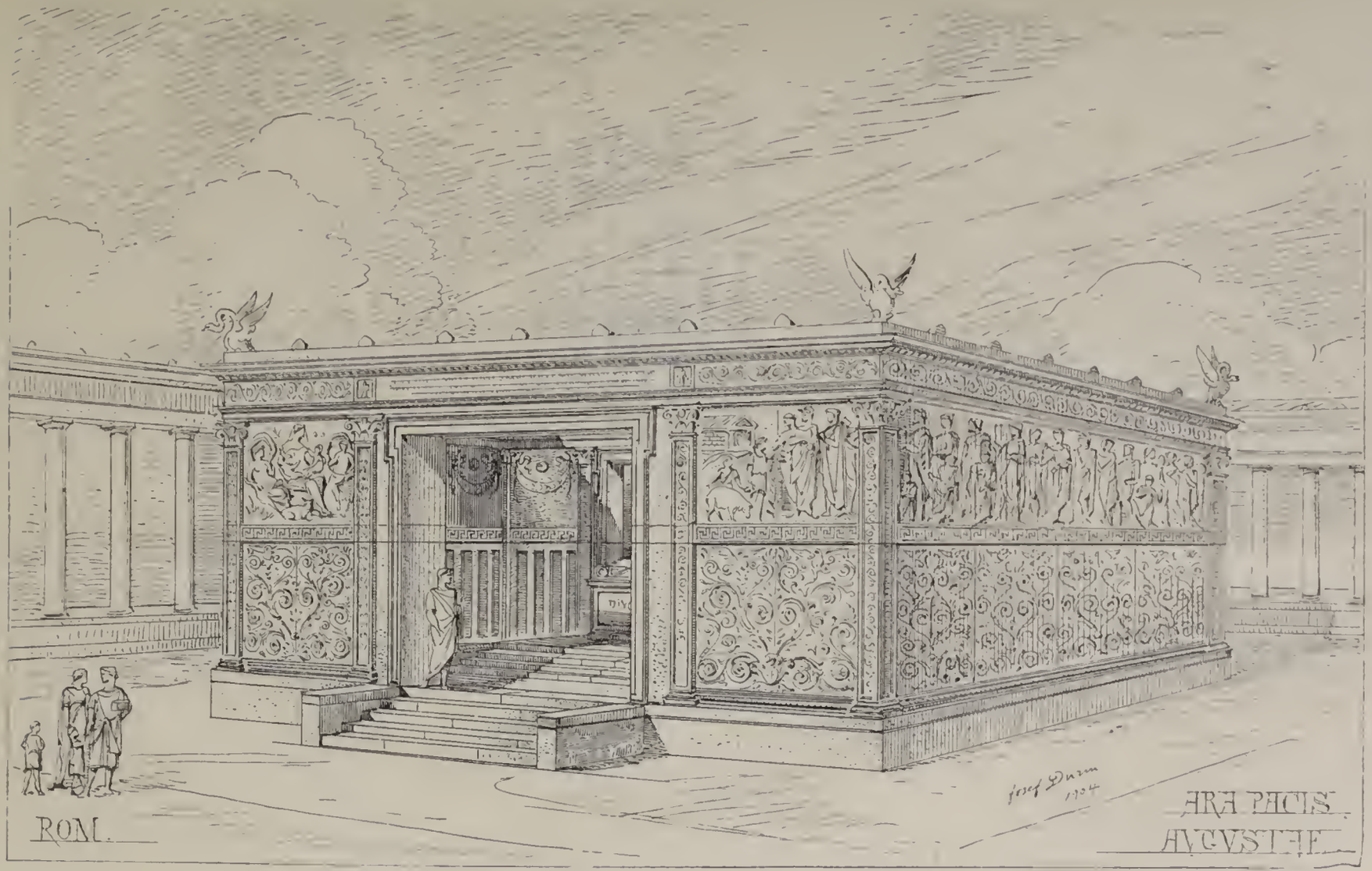
Hamburg 1907

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern

907. Progr. Nr. 914.

Diese Abhandlung ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Verfasser im Sommer 1905 in der klassisch-philologischen Gesellschaft in Hamburg gehalten hat

Tafel I.



REKONSTRUKTION DES ALTARS, entworfen von Joseph Durm.

Blick auf die West- und Südseite. Die Anordnung der Figuren ist hier anders, als sie in der nachfolgenden Abhandlung vorgeschlagen wird.

Aus Durm: Baukunst der Etrusker und Römer. 2. Aufl. Alfred Kröner, Stuttgart.

Im Jahre 13 vor Chr. kehrte Augustus aus Spanien und Gallien, nach erfolgreicher Wirksamkeit in diesen Provinzen, in die Hauptstadt zurück. Zum Dank für seine glückliche Heimkehr beschloß der Senat, einen Altar der Pax Augusta am Marsfelde zu weihen und ordnete zugleich an, daß die Beamten, Priester und vestalischen Jungfrauen alljährlich dort ein Opfer bringen sollten. So berichtet Augustus selbst im Monumentum Ancyranum.[1]) Der Senatsbeschluß erging am 4. Juli des Jahres 13, dem Tage der Rückkehr des Kaisers; am 30. Januar 9 vor Chr., also 3½ Jahre später, wurde der fertige Bau geweiht. Beide Tage, der der Gründung wie der der Weihung, wurden unter die Zahl der öffentlichen Festtage aufgenommen, ganz ebenso wie es auch bei der im Jahre 19 errichteten ara Fortunae Reducis[2]) geschehen war. Ovid erwähnt das Bauwerk in seinem Festkalender,[3]) einzelne antike Kalendarien[4]) verzeichnen die Feste der Gründung und Weihung, und die Akten der Arvalbrüderschaft[5]) erwähnen Opfer am Jannarfest der Jahre 38 und 39 nach Chr.; außerdem findet sich auf Münzen des Nero und einer des Domitian ein Bild des Altars. Weitere Erwähnungen des Bauwerks aus dem Altertum sind nicht vorhanden.

In neuerer Zeit sind in vier verschiedenen Perioden Teile davon wieder zutage gekommen:[6]) zuerst die Stücke vom Friese des Altarhofes, die heute der Villa Medici auf dem Pincio angehören. Sie entstammen sämtlich der im Anfange des 16. Jahrhunderts entstandenen Antikensammlung des Kardinals Andrea della Valle: die Zeit ihrer Auffindung ist unbekannt, doch fällt sie vermutlich vor das Jahr 1530.

Von der zweiten Entdeckung haben wir genauere Nachricht durch die Briefe des Kardinals Ricci von Montepulciano aus dem Jahre 1569. Von den darin erwähnten neun großen, zweiseitig verzierten Blöcken, die er für den Transport zersägen ließ, kamen zwei damals nach Florenz, die übrigen blieben in Rom und wurden größtenteils in der Villa Medici untergebracht. Im Jahre 1584 kamen auch die Valleschen Reliefs in den Besitz der Medici und wurden auf der Rückseite der Villa Medici eingemauert und in Stuck phantastisch ergänzt. Dort sind sie bis heute den Unbilden der Witterung ausgesetzt geblieben, und ihre Anbringung und Ergänzung erschweren die Untersuchung des Forschers. Zeichnungen, die schon bald nach der Ent-

[1]) II. 37—41, Mommsen, Res Gestae Divi Augusti, S. 31. [Cu]m ex H[ispa]nia Gal[liaque, rebus in his p]rovinciis prosp[e]re [gest]i[s], R[omam redii] Ti. Ne[r]one P. Qui[ntilio consulibus] aram [Paci]s A[u[g]ust[ae senatus pro] redi[t]u meo co[nsacrari censuit] ad cam[pum Martium, in qua ma]gistratus et s[a]c[erdotes virginesque Ves[t]a[les anniversarium sacrifi[cium facer[e iussit]. Die Ergänzungen sind durch den griechischen Text gesichert.

[2]) Mommsen CIL I², S. 330. Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 212.

[3]) Fasti I, 709. Die Stelle III, 881 ff. Janus adorandus cum quo Concordia mitis et Romana Salus araque Pacis erit, die Kubitschek, Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 1902, S. 163 mit unserm Altar in Verbindung bringt, scheint sich auf einen andern, von Augustus selbst aufgestellten Altar der Pax zu beziehen. Wissowa a. a. O. S. 273.

[4]) CIL I, S. 244, 248, 232, 212, 229.

[5]) CIL VI, 2028 b, 8—10.

[6]) Petersen, Ara Pacis Augustae, S. 1 ff.

deckung und meist vor den Ergänzungen gemacht wurden, treten hier teilweise erleichternd ein. Die 1569 erworbenen Stücke wurden, in Marmor ergänzt, 1780 nach Florenz gebracht.

Erst drei Jahrhunderte später, im Jahre 1859, wurden an der Stelle der ursprünglichen Ara Pacis, an der sich heute der Palazzo Ottoboni-Fiano, nahe der alten Via Flaminia, dem heutigen Corso, erhebt, von neuem Reste aufgedeckt. Man wollte die Fundamente des Palastes verstärken und fand dabei 5½ Meter unter dem jetzigen Pflaster, 35 Meter westlich von der Via Flaminia, Teile eines Marmorbaues, die den Eindruck eines zusammengestürzten Bauwerks machten. Die Fundstücke, die damals weder genau vermessen noch beschrieben wurden, blieben größtenteils im Palazzo Fiano, bis sie 1898 von der italienischen Regierung angekauft und ins Thermenmuseum gebracht wurden.

Die vierte und letzte Fundperiode fällt in das Jahr 1903. Während aber in den vorhergehenden nur der Zufall gewaltet hatte, wurde diesmal der Boden systematisch nach den noch darinsteckenden Resten des Altars durchforscht. Denn inzwischen hatte man eine große Zahl der zu verschiedenen Zeiten gefundenen Trümmer als Teile *eines* Bauwerks, nämlich der im Jahre 9 vor Chr. eingeweihten Ara Pacis Augustae erkannt. Das Verdienst dieser Entdeckung gebührt Friedrich von Duhn, der zuerst in den Miscellanea Capitolina,[1]) 1879, dann in den Annali von 1881[2]) die Funde des Jahres 1859 mit den früher zutage gekommenen Stücken vereinigte und für Reste des Augusteischen Friedensaltars erklärte. Eine Rekonstruktion des ganzen Bauwerks hat er nicht unternommen. An ihn knüpfte dann Eugen Petersen an, der, „ausgehend von der Beobachtung technischer Merkmale an den mit vollendeter Präzision bearbeiteten Marmorblöcken und von stilistischen Eigenschaften des Ornaments wie der symmetrischen Kompositionsweise", zu einem Ergebnis gelangte, „welches die Gewähr der Richtigkeit in sich trug". Seinem ersten Rekonstruktionsversuch in den Römischen Mitteilungen von 1894[3]) folgte 1902 die weit umfassendere und ausführlichere Darstellung in den Sonderschriften des Österreichischen archaeologischen Instituts in Wien.[4]) Ein Vortrag, den er nach dem Erscheinen dieses Werkes im römischen Architektenverein hielt, hatte den Erfolg, daß dieser die Ausgrabung der noch im Boden ruhenden Reste und den Wiederaufbau empfahl. Einen vorläufigen Versuch der Wiederherstellung machte Pasqui im Frühjahr 1903, bei Gelegenheit des historischen Kongresses, im Säulenhofe des Thermenmuseums, soweit dies mit den dort aufbewahrten Resten möglich war. Nach diesen vorbereitenden Schritten wurde dann im Auftrage der italienischen Regierung im Juli 1903 unter Leitung von Generaldirektor Fiorilli die Ausgrabung unternommen und von Pasqui als Archäologen, Cannizzaro als Techniker geleitet; Eugen Petersen war zur Mitwirkung eingeladen worden. Trotz der großen Schwierigkeiten der Arbeiten — man mußte wie in einem Bergwerk unterhalb des Palastes und der Via in Lucina graben — waren diese bald erfolgreich. Man fand genau an der Stelle, die von Petersen bezeichnet worden war, etwa 5 Meter unter dem heutigen Straßenniveau, den untersten Teil der marmornen Einfriedigung und den Tuffkern des eigentlichen Altars, außerdem zahlreiche größere und kleinere Bruchstücke von den Marmorschranken. Aber die schönen Hoffnungen, die man

[1]) S. 11—16.

[2]) Dazu Monumenti XI, Tafel XXXIV—XXXVI.

[3]) S. 172—228.

[4]) Eugen Petersen, Ara Pacis Augustae. Mit Zeichnungen von George Niemann. Wien 1902. Dazu ein Band mit VIII Tafeln in Lichtdruck. — Die Abbildungen des Textes mit den Tafeln vereinigt in einer „Sonderausgabe der Illustrationen". Wien 1902.

an das glänzende Ergebnis des Beginns der Ausgrabung geknüpft hatte, wurden bald enttäuscht. Als es mir im Frühjahr 1904 vergönnt war, die Ausgrabungen und die im Hofe des Palazzo Fiano aufgestellten Fundstücke zu besichtigen, schien alles noch auf eine baldige Wiederaufnahme der damals ruhenden Arbeiten hinzudeuten, doch ist diese Erwartung nicht erfüllt. Die im Dezember 1903 vorläufig eingestellten Ausgrabungen wurden überhaupt nicht wieder aufgenommen, und selbst ein großer, halb freigelegter Marmorblock vom Figurenfries blieb in der Erde stecken. Trotzdem darf man sich des Gewonnenen freuen. Schon diese erste Ausgrabungsperiode,[1]) der hoffentlich bald eine zweite abschließende folgen wird, hat so wertvolle Fundtatsachen geliefert, daß es möglich ist, die Ergebnisse der Forschungen Petersens an der Hand der neu gefundenen Stücke zu prüfen. Dabei läßt sich schon jetzt erkennen, daß seine Wiederherstellung des Bauwerks in seiner Form und seinen äußeren Umrissen sich glänzend bestätigt, während seine Anordnung der Figuren des Frieses durch die davon neu gefundenen Stücke allerdings eine nicht unwesentliche Korrektur erleidet, wodurch auch die Berechtigung seiner Meinung über die Bedeutung der in den Reliefs dargestellten Opferhandlung in Frage gestellt wird. Er selbst hat in den Römischen Mitteilungen von 1903 und zuletzt in einem Aufsatz in den Wiener Jahresheften,[2]) der seinen auf der Hamburger Philologenversammlung 1905 gehaltenen Vortrag, nur wenig abgeändert, enthält, seine früheren Aufstellungen einer Revision unterzogen, ohne jedoch in der Hauptsache zu wesentlich andern Ergebnissen zu kommen. Ich will versuchen, in den nachfolgenden Zeilen eine etwas abweichende Auffassung zu begründen.

Eine Beschreibung des Augusteischen Bauwerks ist uns aus dem Altertum nicht erhalten, wohl aber bieten uns die erhaltenen Münzbilder aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert ungefähr einen Anhalt, um das Äußere des Baus zu veranschaulichen. Es sind nämlich eine größere Anzahl Neronischer und eine Domitianische Münze[3]) vorhanden, welche die Vorderseite eines viereckigen Altarbaus mit Akroterien und einer Flügeltür darstellen; die ersteren tragen unten die Bezeichnung Ara Pacis, auf der Domitianischen steht oben Pacis. Daß sie die Augusteische Ara Pacis darstellen, kann also um so weniger zweifelhaft sein, als auch die Einzelheiten des Münzbildes mit der aus den Resten erschlossenen Gestalt des Altars übereinstimmen. Da sie aus einer Zeit stammen, wo der Altarbau noch unversehrt stand, so darf man wohl annehmen, daß sie, soweit nicht die Kleinheit des dem Stempelschneider zur Verfügung stehenden Raumes und andere Rücksichten es hinderten, im wesentlichen ein zuverlässiges Bild der äußeren Erscheinung des Denkmals bieten. Beide Münztypen geben, wie auf den ersten Blick kenntlich ist, eine der Fronten des Gebäudes wieder; man erkennt auf gemeinschaftlicher Basis vier Pilaster; von den dadurch entstehenden drei Intervallen nimmt den mittleren eine zweiflüglige Tür ein; die Intervalle rechts und links davon, welche in der Mitte durch ein schmales Horizontalband geteilt werden, enthalten in dem oberen Teil Figuren, in dem unteren palmettenähnliche Pflanzenornamente, ganz wie auf dem Friese des Baues selbst. Aber ein wichtiger Unterschied ist zwischen beiden. Das Domitianische Münzbild enthält vor der Tür eine Treppe von vier Stufen, die zur Höhe des Altars hinaufführt; außerdem füllt es auch die untere Hälfte der Wandteile mit Figuren, was schwerlich der Wirklichkeit entsprochen hat. Dagegen wird das Vorhandensein der Treppe durch die Ausgrabung bestätigt. Diese hat in der Tat

[1]) Pasqui hat über die Ergebnisse in den Notizie dagli Scavi di Antichità 1903, S. 549—574 berichtet, Petersen in den Röm. Mitteilungen 1903, S. 164 ff. und 330 ff. und im Archaeol. Anz. 1903, S. 182 ff.

[2]) 1906, S. 298 ff.

[3]) Kubitschek in den Jahresheften des Öst. Arch. Inst 1902, S. 153 ff.

an der Westfront draußen eine Treppe freigelegt, die im wesentlichen dem Domitianischen Münzbilde entspricht, während sich an der anderen Seite keine Spur einer solchen gefunden hat. Es folgt also daraus, daß die Neronischen Münzen die Ostfront des Gebäudes, die Domitianische die Westfront darstellen. So erklärt sich auch ganz einfach die Verschiedenheit der figürlichen Darstellungen auf beiden, daß nämlich die Neronischen in den beiden Feldern nur je eine Figur enthalten, dagegen alle vier Felder der Domitianischen je vier Figuren. Da die Fronten sonst im wesentlichen gleich sind, so wird die größere Zahl der Figuren der Westfront den Stempelschneider veranlaßt haben, auch den unteren Teil, entgegen der Wirklichkeit, die natürlich auch im Westen wie im Osten die Pflanzengewinde zeigte, mit Personen zu füllen.

Daß dieser Altarbau wieder von einer Säulenhalle eingeschlossen gewesen sei, wie Petersen behauptet, dafür findet sich weder in diesen Münzen ein Anhalt, noch haben die Ausgrabungen bestimmte Tatsachen ergeben, die diese Annahme bestätigten; weiter gehende Schlüsse aus dieser recht unsichern Hypothese zu ziehen, dürfte schwerlich zulässig sein.

Auf Grund dieser Münzbilder und der in der Hauptsache durch Ausgrabungen bestätigten Untersuchungen Petersens haben wir uns das Bauwerk[1]) zu denken als einen fast quadratischen, nach oben offenen Hof, der rings von Marmorschranken eingeschlossen ist, die an der Front- wie an der Hinterseite durch Türen durchbrochen sind, und zwar betrug die Länge der Türfronten außen rund 11,50 m, die der Seiten 1 m weniger. Die eigentliche Wandfläche zwischen Sockel und Sims ist zweiteilig. An der unteren Fläche im Innern wechseln erhöhte und vertiefte glatte Streifen, die von Halbpilastern in regelmäßigen Abständen geteilt werden. Davon durch ein glattes Band getrennt, zeigt der obere Wandteil in regelmäßigen Abständen Stierschädel, von denen in gefälligen Bogenlinien reiche Fruchtschnüre herabhängen, oben begleitet von flatternden Bändern. Über den Bändern schwebt eine reich verzierte Buckelschale.

Reicher als die Innenwände sind die äußeren geschmückt. Die beiden Wandflächen, die hier statt des glatten durch ein Mäanderband geteilt sind, zeigen unten, den senkrechten Streifen im Innern entsprechend, prachtvolle Rankenwindungen, die sich aus mächtigen Akanthuspflanzen entwickeln, ebenfalls durch Pilaster von reicher Rankenarbeit geteilt. Während zwischen den Windungen allerlei Getier sein lustiges Wesen treibt, stehen immer zu oberst auf den gekrümmten Stengeln paarweise geordnet, als ein bedeutungsvolles Symbol, Schwäne mit ausgebreiteten Flügeln. Es sind die Schwäne Apollos, dessen Kult mit dem julischen Hause eng verknüpft ist, und der in der Schlacht bei Aktium sichtbarlich dem Augustus beigestanden hatte. Das meiste Interesse nimmt aber der obere Wandteil in Anspruch, der mit Festzügen, Kultushandlungen und Götterdarstellungen geschmückt ist.

Die beiden Seitenfriese enthalten die Darstellung einer feierlichen Opferprozession. Daß diese ihre Richtung auf die Westfront zu nimmt, haben, im Gegensatz zu Petersens früherer Annahme, zwei westlich von der Mitte der Südfront gefundene Blöcke gelehrt; daß diese darum aber auch die Hauptfront sein muß, wie er aus der Richtung der Prozessionen erschließt, scheint nicht unbedingt notwendig. Nach der Ansicht Pasquis muß vielmehr als solche trotzdem die Ostfront angesehen werden, sowohl wegen ihrer Richtung nach der Via Flaminia hin, als wegen des Fehlens der Kanäle zur Abwässerung des Innenraums, die sich nur auf den beiden Seiten und an der Westfront finden, auch wegen der Ziegelmauer, welche in späterer Zeit in unmittelbarer Nähe dieser Seite vorhanden war. Die Frage wird meiner

[1]) Vergl. die Rekonstruktion auf Tafel I.

Meinung nach durch die Münzen entschieden.[1]) Da sämtliche Neronischen Münzen den Altarbau von dieser, der Via Flaminia zugekehrten Seite zeigen, und erst die im Jahre 86 geprägte Domitianische uns die andere Front vorführt, so muß man doch wohl zu Neros Zeit noch jene als die Hauptfront betrachtet haben. Denn daß in der der Errichtung des Baus bald folgenden Zeit der Stempelschneider gerade die Hinterfront zur Darstellung auf den Münzen gewählt haben sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Übrigens kann die Richtung der Prozession auf der Seitenwand nach der Hinterseite zu um so weniger auffallen, als sie auf jeden Fall der Richtung der wirklichen Prozessionen entsprach, da der Aufstieg zum Altar im Innern, den Ritualvorschriften entsprechend, von dieser Seite aus erfolgte.

Von den beiden Festzügen der Seitenfriese war der nördliche, nach der Porta del Popolo zu gerichtete,[2]) schon vor der Ausgrabung besser erhalten als der südliche. Vorn ist er vollständig, ein heute in der Mitte fehlendes Stück ist wenigstens noch in der Abbildung erhalten. Obwohl die Köpfe der paarweise nebeneinander schreitenden Personen, zu denen auch Frauen und Kinder gehören, infolge des oben wie unten mangelhaften Erhaltungszustandes, meist abgedrückt sind, so läßt sich doch erkennen, daß in diesem Teile des Zuges, außer den beiden Lictoren an der Spitze und zwei Opferdienern (Camilli) weiter hinten, weder diensttuende Personen noch Würdenträger, mit deutlichen Abzeichen ihrer Würde, vorhanden sind. Zu diesem Nordfriese gehört von den Funden der letzten Ausgrabung ein Knabe mit der Bulla um den Hals und hinter ihm die Reste des Mantels und Gewandes einer Frau.

Bedeutungsvoller ist der Zug der Südseite.[3]) In ihm schreitet der Kaiser, die kaiserliche Familie und die Priesterschaft. Die Anordnung im einzelnen ist auch hier großenteils gesichert durch die Platten mit Fruchtschnüren, mit denen die Reliefplatten ein Ganzes bildeten, bevor sie der Kardinal Ricci auseinander sägen ließ. Sind sie auch unten stärker beschädigt, so entschädigt dafür die ungleich bessere Erhaltung der oberen Teile mit den Köpfen. Zur Ergänzung dieses Teils des Festzuges haben die Ausgrabungen die reichste Ausbeute geliefert.

Wie der Augenschein lehrt, hat der Künstler für seine Darstellung den Augenblick gewählt, wo der Opferzug vorn zum Stehen gekommen ist, während die weiter hinten folgenden Teile noch in Bewegung begriffen sind. Links stehen drei Männer nach rechts gewandt und schauen offenbar dem herankommenden Zuge entgegen. Alle drei sind im Gegensatz zu den Figuren des Festzuges unbekränzt, ein Zeichen, daß sie nicht zu diesem selber gehören. Links von ihnen sind noch die Reste einer vierten Person bemerkbar, die doch wohl auch zur Gruppe dieser Männer gehörte. Dagegen gehört der Knabe (3), der zwar nicht mit Lorbeer, aber mit einer dicken Binde geschmückt ist, zum Festzuge selbst. Er trägt die Statuette eines Laren auf ihrer Basis, neben ihm ist ein zweiter Larenträger notwendig zu ergänzen, weil die Laren auch sonst stets paarweise erscheinen.

Diese Larenträger bilden also die Spitze des Zuges, der eben Halt gemacht hat, nachdem der Kaiser den Opferplatz erreicht hat. Die drei oder richtiger vier Männer stehen an

[1]) Notizie, S. 568.

[2]) Petersen, A. P. Tafel IV und V.

[3]) Vergl. Tafel II am Schlusse der Abhandlung.

Die Abbildungen auf Tafel II und III sind mit freundlicher Erlaubnis der Direktion des K. K. Österr. Archäologischen Instituts und mit Genehmigung des Herrn Verfassers teilweise nach den entsprechenden Tafeln der Ara Pacis Augustae von Eugen Petersen hergestellt. Für die mir gewährte, bereitwillige und liebenswürdige Unterstützung spreche ich beiden auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

der Westecke der Südseite. Auf der Westseite, den Raum rechts von der dort befindlichen Tür füllend, folgt ein bei der letzten Ausgrabung zutage gekommenes Stück.[1] Hier steht vorn eine bärtige Idealfigur, mit Pallium, nicht mit der Toga bekleidet, die in der Linken einen kurzen dünnen, an der Spitze mit einem Knauf versehenen Stab hält, während die Rechte libierend über einen Altar ausgestreckt ist, dessen Reste an der linken Ecke des Blockes noch sichtbar sind. Hinter ihm steht eine zweite anscheinend ganz ähnliche Figur, die sich mit der Rechten auf einen langen knotigen Stab stützt. Hieran schließt sich unmittelbar die jetzt im Thermenmuseum aufbewahrte Platte, die den anderen größeren Teil des von einer Eiche überragten Altars bietet. Dieser ist aus rohen Steinen aufgeschichtet und mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Ein Apfel, den man oben noch darauf liegen sieht, stimmt zu seinem schlichten ländlichen Charakter. Dahinter stehen zwei Camilli, der eine, gebückt, lenkt das Opfertier, eine Sau; neben ihm, aufrecht, der zweite Camillus, der, ebenso bekränzt wie der erste, in der gesenkten Rechten die Kanne, das praefericulum, das Handtuch und in der erhobenen Linken eine Schale mit Früchten hält. Auf der Höhe ragt ein kleiner Tempel, in dessen Innerem zwei männliche Götter nebeneinander sitzen. Wir sehen also links von jenen drei bezw. vier Männern den Tempel und die Opferszene mit den beiden Idealfiguren; auf der anderen Seite folgt dann die wichtigste Gruppe des ganzen Zuges, Augustus (9), durch den Apex ausgezeichnet, zwischen den beiden Konsuln, umgeben von Lictoren.[2] Hier schließen sich erhebliche neue Fundstücke an, ein Fragment [3] mit einer priesterlichen Person mit verhülltem Haupte (rex sacrorum [?]), von einer zweiten begleitet und vier Lictoren, dann der große, wohl erhaltene Block, der bei den Ausgrabungen erst teilweise freigelegt ist und auch heute noch in der Erde steckt. Auf ihm zeigen sich zwei Flamines, kenntlich an der Haube mit dem Apex und drei andere Figuren. Von dem früher vorhandenen folgt Block XVI aus den Uffizien mit zwei weiteren Flamines, dahinter der Träger der Sacena, des Opferbeils, dann die überragende Figur des „Verhüllten“ unmittelbar hinter dem Träger der Sacena, darauf das übrige Gefolge, Männer, Frauen und Kinder im bunten Wechsel.

Überblicken wir den Zug der Südseite von rückwärts von der Südostecke, so finden wir, daß er bis zu der Tür der Westseite eine einheitliche, wohl verständliche Handlung darstellt. Es ist eine feierliche Prozession der Priesterschaft, der höchsten Beamten, an der der Princeps samt der kaiserlichen Familie teilnimmt. Dem Zuge, wo er an dem Opferplatze zum Stillstand gekommen ist, werden zwei Larenstatuetten voran getragen, vier Männer, die nicht zum Festzuge gehören, erwarten ihn, das Sauopfer wird vorbereitet, inzwischen wird auf dem rohen Altar von der einen der beiden Idealfiguren, die, wie Petersen nachgewiesen hat,[4] den Senatus vorstellt, libiert.

Die Szene stellt sich also ganz anders heraus, als Petersen in seiner Rekonstruktion des Altars angenommen hatte. Nachdem jetzt die Ergebnisse der Ausgrabungen die Richtung der Prozessionen nach Westen und die zweite Tür an der Westfront festgestellt haben, und zu den bereits vorhandenen Teilen des Frieses so viel Stücke hinzugefunden sind, daß für die beiden Mediceischen Reliefs aus ursprünglich Valleschem Besitz mit dem Tempel der Mater und des Mars Ultor, die Petersen, einer Anregung Hülsens folgend, aufgenommen hatte, ebensowenig

[1] Vergl. Tafel III.

[2] Petersen, A. P. S. 99.

[3] Notizie, Fig. 9.

[4] Petersen in den Röm. Mitteil. 1903, S. 332. Dazu jetzt in den Jahresheften des Öst. Arch. Inst. 1906, S. 304, vergl. Röm. Mitteil. 1892, S. 255.

Raum mehr bleibt,[1]) wie für die von ihm vorgeschlagene Ergänzung, Augustus im Vestaheiligtum, hat die Deutung des Frieses eine ganz neue Grundlage gewonnen. So muß auch Petersens so scharfsinnig begründete Idee der dargestellten Opferhandlung, die freilich den Teilnehmern etwas viel zumutete, fallen gelassen werden; von einem Zuge, der von der Magna Mater auf dem Palatin zum Vestaheiligtum am Fuße des Palatins, zu den Penaten auf der Velia nahe den Carinen, dann zum Heiligtum der Tellus auf diesen, über das Augustusforum bis zur Ara Pacis an der Via Flaminia sich fortbewegt, kann ferner keine Rede sein. Vielmehr muß, auf Grund der gesicherten Ergebnisse, die ganze Szene neu aufgebaut werden. Dabei hat der Zug der Südseite mit der daranstoßenden Hälfte der Westfront bis zur Tür den Ausgangspunkt zu bilden, da die Anordnung der übrigen kleineren Friesteile der ganzen Ostfront sowohl als der Hälfte der Westfront, links von der Tür, durch keine zweifellosen Fundtatsachen sicher gestellt wird.

Petersen legte seiner Erklärung des Festzuges die Annahme zugrunde, daß der Künstler auf dem Friese das Januarfest des Jahres 9 vor Chr. dargestellt habe, an welchem Tage nach Angabe antiker Kalendarien[2]) die Weihung des Friedensaltars stattfand, und wollte auch in gewissen Eigentümlichkeiten der Haltung der teilnehmenden Personen deutliche Hinweise des Künstlers auf die winterliche Jahreszeit finden.

Im Gegensatz zu ihm meinte A. v. Domaszewski,[3]) „daß der Künstler jenen Opferzug darstellte, welcher als erster an jene Stelle wandelte, als Augustus im Jahre 13 vor Christus den Platz für die zu erbauende Ara Pacis weihte“, und von dieser Voraussetzung ausgehend will er die einzelnen Figuren des Zuges deuten. Beide Annahmen[4]) scheinen mit der Zusammensetzung des Festzuges, wie er uns heute erscheint, nicht mehr vereinbar. Ist es schon an sich wenig wahrscheinlich und ohne Stütze in der Überlieferung,[5]) daß es Sitte gewesen wäre, den Platz für ein zukünftiges Heiligtum nach Art unserer Grundsteinlegung festlich zu weihen, so ergibt sich die Unmöglichkeit dieser Annahme aus dem Fehlen der Vestalinnen in dem Festzuge. Daß für den Opferzug des Jahres 13 vor Chr. notwendig dieselbe Festordnung gelten mußte wie für seine späteren Wiederholungen, hat Wissowa treffend bemerkt; es müßten also nicht nur die Magistrate teilgenommen haben, sondern auch die Vestalinnen.[6]) Petersen wollte diesen, ohne Anhalt in den Monumenten, einen Platz auf dem Friese anweisen und vermutete sie in dem Festzuge “hinter dem Pontifex maximus Augustus“. Doch haben seine Vermutungen durch die Fundstücke keine Bestätigung gefunden; denn wenn die Vestalinnen am Opferzuge teilnahmen, so mußten sie sich in dem südlichen Zuge finden, in dem auch die übrigen priesterlichen Personen erscheinen; dieser ist aber jetzt durch das Erhaltene und Neugefundene voll besetzt, die Vestalinnen sind nicht darunter.

Außerdem sind die einzigen in den Akten der fratres Arvales erwähnten Opfer am Feste der Consecratio oder dedicatio am 30. Januar der Jahre 38 und 39[7]) nach Chr. dar-

[1]) Vergl. Petersen Röm. Mitteil. 1903, S. 333, Archaeol. Anz. 1903, S. 185.

[2]) Fast. Praen. 30. Januar: Feriae ex s[enatus] c[onsulto] quo[d eo] die ara Pacis Augusta[e in campo] Martio dedicata [e]st Druso et Crispino c[os].

[3]) Jahreshefte des Öst. Arch. Inst., Bd. VI, 1903. Die Familie des Augustus auf der Ara Pacis, S. 57 ff. Dazu vergl. Wissowa, Hermes 39, 1904, S. 156 ff.

[4]) Gardthausen (Augustus 1, S. 753) sieht in dem Relief nur ruhige Volksmassen, die dem heimkehrenden Friedensfürsten entgegensehen. Dieser Auffassung widerspricht der Augenschein.

[5]) Wissowa a. a. O., S. 160.

[6]) Vergl. oben S. 1, Anm. 1.

[7]) Henzen, Acta fratrum Arvalium, S. XLII, CIL VI, 2028 b 10.

gebracht; ebenso erwähnt das Festverzeichnis des Augustustempels von Cumae (CIL X 8375) supplicationes nur am Dedikationstage der Ara Pacis,[1]) also am 30. Januar: des Konstitutionstages geschieht darin ebensowenig Erwähnung, wie bei dem Altar der Fortuna Redux, der aus ähnlichem Anlaß im Jahre 19 errichtet wurde, und dessen Konstitutionstag und Konsekrationstag, ebenso wie bei der Ara Pacis, unter die feriae publicae aufgenommen wurden. Die Annahme eines Opfers am Konstitutionstage gewinnt also auch hierdurch nicht an Wahrscheinlichkeit.

Ähnliche Gründe sprechen aber auch gegen die Darstellung eines Opferzuges am Tage der Konsekration. Auch an diesem Zuge müßten notwendig die Vestalinnen teilgenommen haben. Auch ist bei allem idealen Charakter der Augusteischen Kunst wohl kaum denkbar, daß der Künstler auf einem Denkmal, auf dem er eine große Zahl lebender Personen, Magistrate und Mitglieder des Kaiserhauses, wenn auch in idealer Verklärung, aber doch porträtähnlich darstellte, sich eine Szene gewählt haben sollte, die erst in der Zukunft vor sich gehen sollte. Er konnte ja nicht voraussehen, wer von den Mitgliedern des Kaiserhauses dann noch am Leben, welches die Priester und Beamten sein würden.[2])

Petersens Ansicht, daß das Januarfest der Konsekration des Altargebäudes dargestellt sei, stützt sich in der Hauptsache auf den Gedanken, daß die Ara Pacis selbst auf dem Friese zu sehen sei. Er will den Altarbau auf dem einen Stierrelief der Villa Medici[3]) finden. Doch soll dieses gar nicht den Bau, wie er uns in seiner Rekonstruktion vor Augen tritt und wie ihn die Münzbilder aufweisen, darstellen, sondern eine Umfriedung desselben, für die die Grabung keinen sicheren Beweis geliefert hat, und die auch von Petersen erst aus dieser Platte, deren Zugehörigkeit zum Friese aber nicht unzweifelhaft sicher ist, erschlossen wird. Aber kann man es für wahrscheinlich halten, daß der Künstler, wollte er wirklich den Prachtbau auf dem Friese anbringen, nicht diesen selbst, sondern eine doch an sich ziemlich gleichgültige Einfriedigung, die ebenso gut irgend einen anderen Altar einschließen konnte, dargestellt hätte? Und muß denn unbedingt der Festzug des Frieses sich auf die Errichtung des Altars, sei es die Konstitution, die ja doch nur in dem bezüglichen Senatsbeschlusse bestand, sei es die consecratio oder dedicatio, beziehen? Kann nicht zwischen den Bildern des Frieses und der Weihe des Friedensaltars ein anderer Zusammenhang bestehen, wenn der allerdings zunächst liegende ausgeschlossen erscheint?

Die beiden Laren, die dem Zuge vorangetragen werden — denn daß der zweite, jetzt fehlende, ursprünglich auch vorhanden war, kann keinem Zweifel unterliegen[4]) — die drei oder richtiger vier Männer, die ihn erwarten, und der Tempel auf der Höhe, vor dem das Opfer auf dem von Feldsteinen errichteten Altar dargebracht werden soll, weisen nach meiner Meinung die Richtung, in der die Deutung zu suchen ist. Daß es sich bei den Laren nicht um die Lares familiares, sondern um die öffentlichen, die Lares compitales handelt, deren Dienst von Augustus in neuen Formen wiederhergestellt wurde, ist bei der Umgebung, in der sie hier erscheinen, sicher. Man darf also wohl von vornherein annehmen, daß es sich auf der hier

[1]) Nach Mommsens Ergänzung.

[2]) A. von Domaszewski a. a. O., S. 58.

[3]) A. P., Tafel VII., II.

[4]) Auf einem Reliefbruchstück im Lateran, das aus einer ähnlichen Prozessionsdarstellung stammt, ist neben dem einen Camillus mit der Larenstatuette wenigstens noch der zweite Camillus erhalten, die Arme mit dem zweiten Lar sind abgebrochen. Benndorf-Schöne, Die antiken Bildw. des later. Mus. Nr. 7, 481, Tafel 13, 1.

dargestellten Opferszene um einen Akt handelt, der mit dem Augusteischen Larenkult in irgend einer Beziehung steht.[1]) Eine kurze Erörterung über diesen möge die Möglichkeit des Zusammenhangs klarlegen.

Der ursprünglich ländliche Dienst der Lares compitales,[2]) der in der Verehrung der Laren an den Compita, den Kreuzwegen oder den Stellen, wo mehrere Grundstücke zusammenstießen, seinen Ausdruck fand, war schon in der republikanischen Zeit vom Staate übernommen. Bezirksvereine, collegia compitalicia, die sich um die einzelnen Compita bildeten, an ihrer Spitze Vorstände aus dem Kreise der Freigelassenen und Sklaven, hatten für die Ausrichtung der regelmäßigen Compitalienfeiern und wohl auch für die Erhaltung und Ausschmückung der Larenkapellen, ebenfalls Compita genannt, zu sorgen. In den Wirren der Bürgerkriege aus politischen Gründen aufgehoben, wurde die ganze Organisation von Augustus in veränderter Form wiederhergestellt.[3]) Bei seiner Einteilung der Stadt in Regionen und viei gab er jedem Vicus ein Compitum als sacralen Mittelpunkt; vier magistri vici, die alljährlich aus den Bewohnern des Vicus gewählt wurden, besorgten den regelmäßigen Dienst. Aber eine bedeutsame Neuerung war mit dieser Wiederbelebung der Larenfeier an den Compita verbunden: Der Kaiserkultus fand hier eine Stätte: zu den beiden Lares compitales, die von jetzt ab Lares Augusti genannt wurden, gesellte sich der Genius des Augustus und wurde zugleich mit ihnen verehrt. Daher heißt es bei Ovid:

Mille lares Geniumque ducis, qui tradidit illos,
Urbs habet et vici numina trina colunt.[4])

Zwei Festtage, einer im Mai und einer im August, waren der Verehrung dieser Gottheiten gewidmet. Die Bedeutung dieser Einrichtung, die in den Städten und in den Provinzen Nachahmung fand und den gesamten öffentlichen und häuslichen Larenkult stark beeinflußte, beweisen die zahlreichen Inschriften und die Altäre, welche von da ab bis zu Hadrians Zeiten den Laren gewidmet sind.[5])

Nun setzt freilich Cassius Dio[6]) die Einteilung der Stadt in 14 Regionen in das Jahr 7 vor Chr., und in der Tat zählen die meisten magistri vicorum, von denen zahlreiche Weihinschriften aus fast allen Teilen des Reiches erhalten sind, von diesem Datum ab, andere dagegen gehen sicher bis in das Jahr 12 zurück; die allgemeine Anordnung, aus der die einzelnen Kapellen hervorgingen, wird daher mit Mommsen[7]) noch vor die Rückkehr des Kaisers aus Spanien und Gallien, also vor das Jahr 13 anzusetzen sein. Horaz erwähnt die neue Form des Larenkultus in der fünften Ode des vierten Buches. Da dies Gedicht vor der Rückkehr des Kaisers, wahrscheinlich im Frühjahr[8]) 13 geschrieben ist, so muß auch nach ihm der Senatsbeschluß, der die Reform anordnete, damals schon ergangen gewesen sein.

[1]) Vergl. Petersen, Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 1906, S. 302—303.

[2]) Wissowa, Religion und Kultus der Römer, S. 151 ff. Roscher, Art. Lares.

[3]) Sueton, Aug. c. 30. Spatium urbis in regiones vicosque divisit instituitque, ut illas annui magistratus sortito tuerentur, hos magistri e plebe cuiusque viciniae lecti.

[4]) Fast. V, 145—146.

[5]) Wissowa a. a. O. S. 152, Anm. 7 und 8.

[6]) LV, 8.

[7]) Hermes 15, S. 103 ff.

[8]) Daß das Gedicht im Frühjahr verfaßt ist, scheint auch aus den Worten

condit quisque diem collibus in suis
et vitem viduas ducit ad arbores

hervorzugehen; denn die hier erwähnte Arbeit, die Maritatio, wurde im Frühling vorgenommen.

Ohne Zweifel gehörte dieser, ebenso wie der Beschluß der Errichtung des Friedensaltars, mit zu den zahlreichen Ehren, die dem heimkehrenden Kaiser vom Senat entgegengebracht wurden. Die Ausführung aller dieser Maßnahmen, waren sie auch längst beschlossen, konnte natürlich erst erfolgen, nachdem der Kaiser wieder in Rom angelangt war, und fällt somit im wesentlichen zusammen mit der Inangriffnahme der Reformen auf religiösem Gebiete, die mit der Übernahme der Würde des Pontifex maximus durch Augustus im Zusammenhange stehen.

Wenn man ihm im Orient Tempel baute und überhaupt göttliche Ehren erwies, so ließ er das geschehen;[1] waren doch die Orientalen es längst gewohnt, ihre Herrscher als Götter zu verehren. In Rom wollte er nicht die Ehren eines Gottes, sondern nur eines Heros genießen. Daher wies er den Beschluß des Senates, ihm einen Altar im Rathaus zu weihen,[2] zurück, aber er ließ seinen Namen in das Gebet der salischen Priester aufnehmen, er ließ seinen Genius beim Eide anrufen, und auch bei dem Mahle im Privathause ließ er ihm zugleich mit den Laren die übliche Spende darbringen.[3] Denselben Gedanken verfolgte er bei der Umgestaltung des Larendienstes, in welchem an die Stelle der alten Compitallaren überall die Dreiheit der Lares domus Augustae und des genius Caesaris tritt; denn auch die Laren sind ja nach Varros Meinung, die für diese Zeit Geltung hat,[4] ursprünglich die Seelen der Abgeschiedenen, also keine Götter, sondern nach ihrem Tode zum Range göttlicher Wesen erhobene Menschen, wie Romulus bei den Römern und Castor und Herakles bei den Griechen. Daher wird im griechischen Text des Monumentum Ancyranum aedes Larum in summa sacra via mit *ἡρῶον πρὸς τῇ ὁδῷ* übersetzt.[5] Nun hatte Augustus, der die Greuel der Bürgerkriege beendigt und nicht allein dem römischen Volke, sondern der ganzen Welt den Frieden geschenkt hatte,[6] nach der Meinung der Zeitgenossen noch viel Größeres geleistet als jene Heroen der Vorzeit, und darum verdient er die Ehre, die jenen erst nach Beendigung ihrer irdischen Laufbahn zuteil wurde, schon bei seinen Lebzeiten. Diesen Gedanken hatte Horaz schon um das Jahr 27 ausgesprochen, als durch die Akte vom 13. Januar[7] die neue Verfassung des römischen Reiches ihren Abschluß erhielt und der Princeps auf Senatsbeschluß am 16. Januar den Titel Augustus angenommen hatte:

praesens divus habebitur
Augustus adiectis Britannis
imperio gravibusque Persis.[8]

[1] Vgl. z. B. Tac. Ann. 4, 37. Cum divus Augustus sibi atque urbi Romae templum apud Pergamum sisti non prohibuisset.

[2] Cassius Dio LIV, 25.

[3] Diese Ehre war ihm schon nach der Unterwerfung Ägyptens 30 vor Chr. auf Senatsbeschluß zuerkannt.

[4] Wissowa, R. u. K., S. 153.

[5] IV, 7 griech. X, 12.

[6] Wie hoch diese Tat geschätzt wurde, beweisen nicht allein die augusteischen Dichter, die nicht müde werden, die Segnungen des Friedens zu preisen, sondern auch die zahlreichen Ehrungen, die dem Friedensbringer auch außerhalb Italiens zuteil wurden. In den Urkunden zur Einführung des asianischen Kalenders feiert man Augustus als „Vater des Vaterlandes“ — *εἰρηνεύουσι μὲν γὰρ γῆ καὶ θάλαττα*, heißt es in dem Dekret — und in Halikarnass wird sein Geburtstag als der Anfang des Lebens und der Existenz bezeichnet: der Hymnus auf den aktischen Apollo (Pap. 256 Brit. Mus.) preist die Segnungen des holdblickenden Friedens *εἰρήνης εὐώπιδος*; Pax und Eirene werden jetzt als Vornamen üblich, und selbst Städte nennen sich nach der Friedensgöttin.

[7] Mommsen, Staatsrecht II², S. 723.

[8] Carm. III, 5.

Inzwischen hatte der Herrscher auch die sittliche und religiöse Erneuerung des Staates unternommen, er hatte die Reorganisation des öffentlichen Gottesdienstes, die er gleich nach der Schlacht bei Actium begonnen, zu Ende geführt, er hatte die verfallenen Heiligtümer wiederhergestellt und alle anderen, die eingestürzt oder durch Feuersbrunst zerstört waren, von Grund aus wiederaufgebaut,[1]) und als er dann nach dem Tode des Lepidus, im Jahre 12, durch die Übernahme des Oberpontificates, an die Spitze des gesamten Kultuswesens trat, mit der Würde des Alleinherrschers auch die höchste priesterliche Macht vereinigte,[2]) da benutzte er diese Stellung, um das Kaiserhaus für alle Zukunft auch zum sacralen Mittelpunkte des Staates zu machen. Die Erbauung eines Vestatempels auf dem Palatin, der mit dem kaiserlichen Palaste verbunden war, verrät deutlich die Meinung des Herrschers, daß die Vesta und die Penaten des Kaiserhauses von jetzt ab zugleich als die Götter des Staates zu gelten haben. Die gleiche Tendenz lag der um dieselbe Zeit durchgeführten Reform der Larenverehrung zugrunde: auch hier traten die Laren des kaiserlichen Hauses an die Stelle der alten Staatslaren, aber als neues Moment, das die unlösliche Verbindung des Princeps mit den Göttern des Staates vor Augen führt, kommt die Verehrung des kaiserlichen Genius zusammen mit den Laren hinzu. So war das verwirklicht, was Horaz, wohl eingeweiht in die Ideen des Augustus, ungefähr zu derselben Zeit aussprach: [3])

Praesenti tibi maturos largimur honores
Jurandasque tuum per nomen ponimus aras.

Denn dem praesens divus opfern jetzt die Römer an den arae der Compita, sie gewähren ihm bei Lebzeiten die göttlichen Ehren, welche den griechischen Heroen, den Dioskuren und dem Herakles erst nach ihrem Tode zuteil geworden waren. Den gleichen Gedanken enthalten die Worte des Horaz in der bereits erwähnten fünften Ode des vierten Buches, in der er den Herrscher, der allzulange in Gallien und Spanien verweilt, um baldige Heimkehr anfleht.

et Laribus tuum
miscet numen uti Graecia Castoris
et magni memor Herculis,

die man schon immer mit dem Augusteischen Larenkulte in Verbindung gebracht hat.[4])

Wenn also die Reform des Larenkultus, die Verschmelzung der Lares des kaiserlichen Hauses mit den Lares publici, die gemeinschaftliche Verehrung des Genius des Augustus mit den Laren und der Beschluß der Errichtung des Altars der Pax, die ebenfalls durch die Beifügung des Namens Augusta in engste Beziehung zum Kaiserhause gesetzt wird,[5]) zusammenhängende Teile eines großen Reformwerkes sind, das, wie auch durch die angeführten Horazstellen bestätigt wird, schon vor der Rückkehr des Augustus in seinen Grundzügen feststand — auch die Errichtung des am 28. April 12 geweihten Tempels der Vesta auf dem Palatin muß doch

[1]) Mon. Anc. IV, 17.

[2]) Wissowa a. a. O., S. 69.

[3]) Epp. II, 1, 15, 16.

[4]) Vergl. Mommsen, Hermes a. a. O.

[5]) Auch die aus den Arvalakten bekannte ara Providentiae Augustae stand wohl mit dem Kaiserkultus in Verbindung. Wissowa a. a. O., S. 279, Anm 2. Über Münzen des Augustus mit einem Altar und der Beischrift Provident [iae] vergl. Eckhel, D. N. VI, 12, 128. Auch die Fortuna, der 19 v. Chr. als Redux ein Altar geweiht wurde, trat als Fortuna Augusta in Beziehung zum Kultus der Laren und des Genius Augusti, wie z. B. die Darstellung der Fortuna auf dem Larenaltar aus Caere beweist. Altmann, S. 177, Nr. 235. Fortuna Redux mit Victoria und Pax verbunden CIL VI, 196 f.

schon mehrere Jahre vorher beschlossen gewesen sein —, wenn das Bedeutsamste darunter die unlösbare, geheiligte Verbindung des Julischen Hauses mit dem römischen Staate ist, wie es sich in der Vergöttlichung des kaiserlichen Genius kundgibt, so könnte es gewiß nicht wundernehmen, wenn der Künstler auf einem Werke, das zur Verherrlichung der den Zeitgenossen am größten erscheinenden Tat des Kaisers, der Wiederherstellung des Friedens bestimmt war, gerade dies Ereignis, das das religiöse Empfinden der römischen Welt so bedeutsam beeinflussen mußte, dargestellt haben sollte.

In der Tat scheint der Opferzug des Altars diese Auslegung notwendig zu machen. Die am Nord- und am Südfries hinwandelnden Personen, jene den Schluß, diese den Anfang des Zuges bildend, haben das eine Ziel, das durch den auf der Höhe ragenden Tempel bezeichnet ist. Es ist das alte Heiligtum der Laren, das von Augustus, wie er selbst im Monumentum Ancyranum berichtet, wiederhergestellt ist.

Petersen wollte darin den Penatentempel sehen, der nach Dion. Hal. I, 68 nicht weit vom Markte auf der Velia, auf dem Richtwege, der zu den Carinen führte, durch überragende Höhe dunkel, ὑπεροχῇ σκοτεινός, gelegen war. Aber weder paßt die Lage des Tempels auf der Höhe zu dieser Angabe des Dionys, noch der Penatentempel überhaupt mehr zu der durch die neuen Funde wesentlich modifizierten Auffassung des ganzen Festzuges. Können nun die beiden Götter, die in dem Tempel nebeneinander sitzen, die Laren sein? Beide sind nackt am Oberkörper, ein Gewand bedeckt den Schoß, die erhobene Linke stützt sich auf eine Lanze, die Rechte ist gesenkt. Diese Götter haben allerdings keine Ähnlichkeit mit den Lares Augusti, wie wir sie von den Larenaltären [1]) und pompejanischen Wandgemälden [2]) kennen, tanzende Jünglinge mit Trinkhorn in der einen und der Schale, in die sie einschenken, in der anderen Hand; vielmehr stellen sie den ebenfalls alten Typus der Lares praestites dar, in dem sie den Dioskuren ähnlich erscheinen. Diese tragen die Lanze als Wächter und sind darum vom Hunde begleitet, als Symbol der Wachsamkeit, wie dies Ovid [3]) von diesen alten Laren erzählt. Nach ihm gab es allerdings außer dem von Augustus wiederhergestellten Larentempel auf der Höhe der sacra via noch eine besondere ara Larum praestitum; doch scheint hier ein Irrtum des Dichters vorzuliegen, der durch die Benutzung verschiedener Quellen veranlaßt ist, während beide in Wirklichkeit identisch sind. Ist diese von Wissowa [4]) begründete Annahme richtig, so müßten die Laren in dem Tempel in summa sacra via der Beschreibung Ovids entsprochen haben. Dies ist denn auch in der Hauptsache bei den beiden Göttergestalten auf unserm Relief der Fall. Ganz ähnlich wie die beiden Laren auch auf einer Münze der gens Caesia [5]) erscheinen, die Lanzen in der Linken, die Rechte bei dem einen auf dem Schoß, bei dem anderen auf dem Kopf des zwischen ihnen sitzenden Hundes, ist die Haltung und das Aussehen der beiden Götter hier, es fehlt nur der Hund, der ja wegen der am Eingange des Tempels erkennbaren Gittertür auch kaum sichtbar sein würde.

[1]) Z. B. auf dem Altar im Vatikan, Museo Pio-Clementino IV, Tafel 45 und dem Altar aus Caere im Lateran, Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit, S. 177, Nr. 235. Garucci, Mus. Lateran. Tab. XVI.

[2]) Helbig, Wandgemälde Nr. 35 ff.

[3]) Fast. V, 129.

[4]) Wissowa, Analecta Romana topographica Ges. Abh. z. röm. Rel. u. Stadtgesch., S. 277 ff.; ders. R. u. K., S. 151 u. vergl. Roscher, Lex. d. Gr. u. R. Myth., S. 1871.

[5]) Cohen, Méd., cons. pl. VIII, Caesia; Babelon, Monn. cons. I, 281.

Das Larenheiligtum ist bekränzt, wie dies nach Augustus' Anordnung zweimal im Jahre zu geschehen hatte. [1] Bekränzt ist auch der unterhalb des Larentempels stehende schlichte Altar, auf dem man noch einen Apfel liegen sieht. Früchte, Äpfel und Piniennüsse bringt auch der Camillus links vom Altar in der Schale in seiner Linken, während die Rechte die Kanne hält. Der zweite Camillus, in gebückter Haltung, lenkt das Opfertier, eine Sau. [2] Es ist das Larenopfer, das auch bei Horaz Carm. III, 23 den Laren dargebracht wird, wo es heißt: si ture placaris et horna fruge Lares avidaque porca, wie auch auf dem Larenaltar im Conservatorenpalast in Rom neben dem Stier eine Sau das Opfertier [3] ist. Der aus Feldsteinen bestehende Altar erinnert an die arae temporales im Hause der Dea Dia, wo ebenfalls die Laren nur einen aus Steinen aufgerichteten Altar haben. [4]

Wer sind nun weiter die vier Männer, die auf dem Südfriese, der Opferszene zunächst, dem heranschreitenden und in seiner vorderen Hälfte bereits zum Stillstand gekommenen Zuge entgegensehen, ohne selbst zu diesem zu gehören? Die drei erhaltenen sind Männer verschiedenen Alters, die beiden ersten (5 und 4) in der Toga, der dritte (2) nur in der Tunica, einer ist rasiert (4), die beiden anderen mit mehr (5) oder weniger Bart (2). Petersen, dem Benndorf [5] und Reisch [6] zustimmen, meint, sie sollen das zuschauende Publikum vergegenwärtigen, eine andere Erklärung ist, soweit ich sehe, bisher nicht versucht worden. Nun schauen allerdings die Männer den herankommenden Personen entgegen, aber warum hier gerade Zuschauer, während auf dem ganzen übrigen Festzug nirgends solche angedeutet sind? Wenn schon Zuschauer da sein sollten, hätte der Künstler da nicht eine neugierig herandrängende Menge darstellen müssen, die doch unmöglich durch vier hintereinander aufgestellte Personen bezeichnet werden kann? Überhaupt kann schwerlich an dieser bedeutsamen Stelle, vor dem Princeps und neben den Laren, die ihm vorangetragen werden, der sonst geschlossene Festzug plötzlich durch „Publikum" unterbrochen werden. [7]

Bei unserer Auffassung des Ganzen ergibt sich die Deutung von selbst. Es sind die vier magistri vici des Compitums, denen die Aufsicht und Besorgung des Larenheiligtums obliegt, und die darum auch an Ort und Stelle den Opferzug erwarten. Sueton [8] und Cassius Dio bezeugen, daß sie aus dem geringen Volke gewählt werden: seine Angabe wird durch die capitolinische Basis bestätigt, die unter 275 magistri vicorum nur 36 ingenui enthält. Dazu stimmt auch hier Haltung und Tracht der Männer. Zwei tragen die Toga, wie denn nach Cassius Dio allen magistri vici das Recht verliehen war, an gewissen Tagen die Toga praetexta zu tragen, aber einer ist nur mit der Tunica bekleidet, zwei sind unrasiert und unterscheiden

[1] Sueton, Aug. c. 31. Compitales Lares ornari bis anno instituit, vernis floribus et aestivis.

[2] Daß die Sau trächtig ist, wie Petersen, A. P., S. 56, meint, ist wohl an dem kleinen Teil, der vom unteren Bauchumriß übrig ist, nicht mit Sicherheit zu erkennen.

[3] Altmann, a. a. O., S. 176, Fig. 141.

[4] De Rossi, Bull. arch. christ. 1868, S. 27.

[5] A. P., S. 109, Anm.

[6] Zur Ara Pacis Augustae, Wiener Studien, 1902, S. 431.

[7] Auch auf dem Parthenonfries werden die bisher wohl als Zuschauer gedeuteten zehn Männer (Michaelis, Taf. 14, 18—23 u. 43—46) jetzt von K. Weissmann anders erklärt, nämlich als die zehn eponymen Landesheroen. Hermes XLI, S. 619—623.

[8] Aug. c. 30 e plebe cuiusque vicinii lecti Cass. Dio 55, 8 *Οἱ δὲ δὴ στενωποὶ ἐπιμελητῶν τινῶν ἐκ τοῦ δήμου (ἔτυχον), οὓς καὶ στενωπάρχους καλοῦμεν, καὶ σφίσι καὶ τῇ ἐσθῆτι τῇ ἀρχικῇ καὶ ῥαβδούχοις δύο ἐν αὐτοῖς τοῖς χωρίοις ὧν ἂν ἄρχωσιν, ἡμέραις τισὶ χρῆσθαι ἐδόθη.*

sich dadurch von fast sämtlichen Personen des Festzuges, von dessen vornehmen Gestalten niemand einen Bart trägt wie hier der rechte (5) der Männer; denn dort haben, außer dem Konsul (3) nur die jüngeren teilweise etwas Wangenbart, der vom Künstler sonst zur Charakterisierung der untergeordneten, diensttuenden Personen verwandt zu sein scheint.[1])

Die magistri vici finden sich auf vielen Larenaltären; sie sind es meistens, die das Opfer darbringen, wie z. B. auf dem oben genannten, auch aus Augusteischer Zeit stammenden Altar. In etwas anderer Gruppierung finden sie sich auf dem Larenaltar im Vatikan.[2]) Auch in Pompeji zeigen mehrere an den Straßenkreuzungen angebrachte Gemälde ein Larenopfer von vier Togati, also den magistri des betreffenden Compitums.[3]) Dagegen ist hier der Senatus oder der Genius des Senates[4]) der Opfernde, den Petersen in der einen Idealfigur erkannt hat, während der Genius populi Romani, die andere Figur, die sich auf den kräftigen Stab stützt, nur zuschaut. Auch dies stimmt zu unserer Auffassung der Gruppe. Ist es doch der Senat, der all die Ehrenbeschlüsse für Augustus, auch die Verbindung des Genius des Augustus mit den Lares publici beschlossen hat. Der Genius des Augustus, der auf den Larenaltären in Verbindung mit den Laren erscheint, ist natürlich hier, wo Augustus in Person, begleitet von den Priestern und der kaiserlichen Familie, auftritt, nicht zu vermissen.

Praesenti tibi maturos largimur honores

sagt Horaz, und so wird auch hier dem praesens divus das Opfer dargebracht. Etwas verschieden ist die Darstellung auf dem Larenaltar im Vatikan. Hier ist Augustus selbst der Opfernde, rechts von ihm stehen zwei Lares und auf den Schmalseiten die vicomagistri. Aber der Genius des Kaisers fehlt auch hier, weil der lebende Kaiser dargestellt ist.

Nun gebührt dem lebenden Divus, wie wir aus den Akten der Arvalbrüder[5]) wissen, ein Stier. Das Stieropfer oder die Vorbereitung dazu mußte also neben dem Schwein und den Früchten für die Laren dargestellt sein. Die Stelle dafür ist der Raum auf der anderen Seite der Tür der Westfront. Hierher möchte ich demnach das Stierrelief der Villa Medici setzen,[6]) welches den von zwei Opferdienern geführten, mit dem Prozessionsschmuck versehenen Stier enthält, mit dem tempelartigen Gebäude dahinter. Welchen Tempel es vorstellt, ist bei dem durch moderne Stuckzutaten verunstalteten Relief schwer zu entscheiden. Wenn unsere Erklärung des Ganzen zutrifft, müßte man an den Tempel des Juppiter Stator denken, der bei Ovid, Fasti VI, 791, zugleich nach der aedes Larum genannt wird und dieser gegenüber, auf der anderen Seite des Anstiegs zum Palatin, westlich vom Titusbogen gelegen war.[7]) Petersen wollte an die Stelle links von der Westtür das Tellusrelief verschieben,[8]) nachdem es von seiner zentralen Stellung an der Mitte der Westfront durch die Auffindung der Tür hat weichen müssen. Neuerdings ist er aber zweifelhaft geworden,[9]) ob die Tellus hier, bei der veränderten Richtung der Züge,

[1]) Petersen, A. P., S. 81.

[2]) Altmann, S. 177, Nr. 234.

[3]) Man, Pompeji, S. 127.

[4]) Petersen, Röm. Mitt. 1903, S. 232. Ihm stimmt Pasqui zu, Notizie 1903, S. 573.

[5]) Pauly-Wissowa, Arvales fratres S. 1485.

[6]) Vergl. Tafel III. Natürlich bedarf es noch der Ergänzung.

[7]) Richter, Topographie der Stadt Rom, S. 161[2].

[8]) Röm. Mtt. 1903, S. 332.

[9]) In seinem auf der Hamburger Philologenversammlung 1905 gehaltenen Vortrag. Abgedruckt Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 1906, S. 303 ff.

ihren Platz noch behaupten kann, ohne jedoch zu einem bestimmten Ergebnis zu kommen. Bei einer unbefangenen Prüfung des Tatbestandes wird man unbedingt die Tellus mit den beiden weiblichen Luftgottheiten von der Westfront ausscheiden müssen, denn erstens ist sie an der Spitze des nördlichen Zuges schlechterdings unerklärlich und zweitens kann auch schon aus äußerlichen Gründen nicht links der Tür das Sauopfer, rechts das Tellusrelief angesetzt werden. Wohin dies gehört, das zeigen uns die Neronischen Münzen, die ja, wie oben gesagt, die Ostfront des Altarbaus wiedergeben. Auf diesen sitzt stets links und rechts der Tür, dieser zugewandt, je eine anscheinend weibliche Gottheit, worin Kubitschek[1]) Securitas und Roma erkennen will. Als dieser seinen Aufsatz über die Münzen der Ara Pacis schrieb, lagen die neuen Funde noch nicht vor, und so konnte er auf Grund von Petersens Anordnung der Friese noch annehmen, daß sich daraus kein Zweifel über die Richtigkeit seiner Rekonstruktion ableiten ließe. Nun haben sich aber jetzt Reste einer nach links sitzenden bekleideten weiblichen Figur gefunden, die, ganz verschieden von der Haltung der übrigen Figuren des Frieses, allein als Gegenstück zur Tellus angesehen werden kann.[2]) Dieser Fund, zusammen mit den Neronischen Münzbildern, weist dem Tellusrelief mit Sicherheit seinen Platz links von der Tür der Ostfront an.

Stellt nun die Figur links von der Tür auf den Münzen wirklich die Securitas dar, wie Kubitschek behauptet, so hat der Stempelschneider diese Änderung vorgenommen, um durch die Securitas im Verein mit der Roma, „zwei der Neronischen Münzprägung geläufige Göttertypen", die Bedeutung des Augusteischen Altars stärker zum Ausdruck zu bringen, als es durch die Tellus allein, ohne Zusammenhang mit den übrigen Figuren des Reliefs möglich gewesen wäre.[3]) Ob demnach die Roma wirklich rechts von der Tür der Ostfront saß oder eine andere Gottheit, vielleicht die Pax selber, hängt von der Beantwortung der Frage ab, welche von den kleineren Fundstücken an dieser Stelle unterzubringen sind. Petersen[4]) setzt das Stück mit der ficus ruminalis[5]) und dem Rest einer auf einen Knotenstock gelehnten, mit einem Umwurf von Zeug oder Fell bekleideten Idealfigur hierher, und will damit außer dem Mars, von dem der Kopf erhalten ist, das Stierrelief[6]) mit dem schlachtbereiten Stier vereinen.[7]) Mir scheint aber, daß die Darstellung einer Opferhandlung hier kaum noch möglich ist; vielmehr dürfte eine dem Tellusrelief in der Hauptsache entsprechende Gruppe vorauszusetzen sein. Zu vergleichen wäre

[1]) Die Münzen der Ara Pacis, Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 1903, S. 153 ff.

[2]) Notizie, S. 564. Dazu Figur 10 auf S. 565.

[3]) Kubitschek a. a. O. S. 158. „Sollte dies letztere aber geschehen und das Hauptthema des Frieses irgendwie zum Ausdruck kommen, so konnte dies nur durch eine Abbreviatur geschehen, für die man dem Stempelschneider unter Umständen selbst das Recht freier Erfindungen nicht absprechen dürfte. Eine solche Abbreviatur aber, und zwar eine sehr glückliche und beziehungsreiche, waren Figuren von Securitas und Roma selbst dann, wenn sie überhaupt nicht oder nicht in dieser Gestalt an dem Gebäude vorhanden gewesen wären. Wenn nicht alles täuscht, veranschaulichen diese der neronischen Münzprägung geläufigen Göttertypen, als allgemein bekannte Vertreter der Grundidee des Kaiserreiches, der durch die kaiserlichen Siege gewährleisteten Sicherheit Roms, die Bedeutung des Augusteischen Bauwerks prägnanter, als es eine verkleinerte Wiedergabe der Reliefdarstellungen der Ara Pacis vermocht hätte."

[4]) Röm. Mitt. 1903, S. 173.

[5]) Notizie S. 553.

[6]) A. P. Tafel VII, rechts.

[7]) Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. 1906, S. 305.

vielleicht die Szene auf dem Vatikanischen Larenaltar,[1] wo auf der linken Schmalseite, um einen Baum ein auf einem Felsen sitzender Mann mit einer Rolle in der Hand und, wie hier, rechts ein Mann mit Chlamys, der sich auf seinen Stab stützt, gruppiert sind.

Doch kehren wir zum Südfries zurück. Die im Vordergrunde vor den Magistri vici dem Opferzuge vorangetragenen Laren sind im Sinne unserer Auffassung die Laren des kaiserlichen Hauses, die in Zukunft die Stelle der alten Kompitallaren einnehmen sollen. Ihren Platz nehmen sie also ganz natürlich an dieser Stelle, weil ja die ganze Opferhandlung vor den alten Laren der Inauguration dieser Einrichtung gilt. Über die Benennung der dann folgenden Figuren des Zuges, soweit sie nicht durch ihre Attribute, wie die Apexträger (14 und 15) oder der Träger des Opferbeils, der Sacena, (18) als priesterliche Personen gekennzeichnet sind, herrscht unter den Exegeten noch große Meinungsverschiedenheit. Allein Augustus wird jetzt wohl allgemein in dem priesterlich gekleideten, nach vorn gewandten, ziemlich jugendlichen Manne (9) erkannt, der auf dem Kopfe die Priesterkappe trägt, mag er nun mit dem von der gewöhnlichen Form etwas abweichenden Apex als Pontifex maximus oder als Flamen Julianus geschmückt sein. F. v. Duhn[2] hat zuerst bemerkt, daß er die porträtähnlichen Züge des Kaisers trägt, und nur die für einen Fünfziger etwas zu jugendlich erscheinenden Züge haben hie und da Zweifel erregt. Faßt man den Kaiser nach unserem Vorschlage als den gegenwärtigen Divus, als den lebenden Heros, dem in erster Linie die Opferfeier gilt, so kann die starke Idealisierung nicht weiter auffallen. Ist 9 Augustus, so muß notwendig mit Bemdorf in der vornehmen Verhüllten (24), die an Haltung und Gebärde der Gestalt des Augustus entspricht, Livia gesehen werden, deren bekannten Idealbildnissen ihre Züge auch ähnlich sind. A. v. Domaszewski schlägt für diese Figur eine andere Benennung vor, weil er Livia in unmittelbarer Nähe des Kaisers auf einer verlorenen Platte vermutet. Aber die Funde haben seine Vermutung nicht bestätigt, und von den hier vorkommenden kann sonst keine für die Person der Kaiserin in Betracht kommen, noch weniger ließe sich ihr Fehlen erklären. Am bestrittensten ist die Figur des „Verhüllten“ (20), der durch seine überragende Größe, durch die über das Hinterhaupt gezogene Toga, wie auch durch die charakteristischen ernsten, gefurchten Züge, besonders die Aufmerksamkeit des Beschauers fesselt. Petersen will darin den Agrippa, den Schwiegersohn und Mitregenten des Augustus, sehen, als welcher seiner Bedeutung nach allein von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses in Betracht käme, obwohl er die Schwierigkeiten, die dieser Namengebung, sowohl historisch als ikonographisch entgegenstehen, nicht verkennt. Ihm schließt sich v. Domaszewski an, der für die auffallende Erscheinung, daß der Sieger von Actium, dessen von Plinius[3] bezeugte torvitas seine treffliche Büste im Louvre[4] deutlich zeigt, hier als ein greisenhaft müder Mann erscheint, die Erklärung findet, daß der Künstler habe andeuten wollen, daß die Schatten des Todes — Agrippa starb im Jahre 12, also ein Jahr nach der Constitutio des Altars — schon über ihm lagerten.

Dagegen hatte v. Duhn schon 1879 in den Miscellanea Capitolina (S. 13) in dem „Verhüllten“ den Begründer der julischen Dynastie, Julius Cäsar, gefunden und Julius Friedländer hatte ihm beigestimmt. In seinem Aufsatz in den Annali von 1881 (S. 317—318) ist er nicht mehr so sicher, obschon er auch da noch der Meinung ist, daß Einzelheiten der Gesichts-

[1] Altmann, S. 175 Nr. 230.

[2] Annali d. inst. 1881, S. 317—318.

[3] n. h. 35,26.

[4] Visconti, Iconogr. Rom. pl. 8,2.

bildung auffallend mit der Farnesischen Büste des Cäsar übereinstimmen. Diese Deutung ist neuerdings von Benndorf wieder aufgenommen worden. Er sagt in einer Anmerkung zu Petersens Ara Pacis (S. 109): „Mit Agrippa, dessen herkulischen Körperbau wir aus vorzüglichen Bildnissen kennen, hat die Erscheinung nichts zu tun. Die Gesichtsformen sprechen klar; wie schon F. von Duhn bemerkte und die Kennerschaft Julius Friedländers bestätigte, sind es die Züge Cäsars". Durch die Verhüllung des Hauptes und die greisenhaft müde Haltung, die auch Petersen an die bekannte Darstellung abgeschiedener Seelen erinnerten, hat der Künstler ihn nach Benndorfs Annahme als Gestorbenen charakterisiert.

Wenn die von uns vorgeschlagene Erklärung des ganzen Opferzuges richtig ist, so kann nicht Agrippa, sondern nur der Divus Julius an dieser Stelle in Betracht kommen. Die ewige Verbindung des julischen Hauses mit dem römischen Staate konnte nicht bedeutsamer ausgedrückt werden als durch die Teilnahme des verewigten Cäsars am Opferzuge, des Mannes, der das Werk begonnen hatte, als dessen Vollender Augustus erscheint. Die Anwesenheit eines mit den Lebendigen zum Larenheiligtum hinwandelnden Verstorbenen darf wohl ebensowenig auffallen, als die Darbringung des Opfers durch die Idealfiguren des Senatus und des Populus[1]) Nach Reisch und v. Domaszewski soll das volle Stirnhaar, das der Künstler dem „Verhüllten" gegeben hat, die Deutung auf Cäsar unmöglich machen. Doch scheint mir dies Bedenken nicht ausschlaggebend zu sein. Könnten nicht höfische Rücksichten den Künstler veranlaßt haben, die dem Lebenden so empfindliche Glatze bis zum Verschwinden abzumildern? Ist doch auch auf dem Farnesischen Kolossalkopf des Cäsar in Neapel und noch mehr bei der Berliner Togastatue die Kahlheit durch das Vorkämmen des Haares nach vorn fast völlig verdeckt.

Auf die übrigen Personen des Opferzuges des näheren einzugehen, ist hier nicht der Ort. Sie werden je nach dem Standpunkte des Exegeten[2]) verschieden benannt; Übereinstimmung dürfte nur über Drusus (31), Antonia (28) Lucius Cäsar (22) und vielleicht Mäcenas herrschen, den R. von Schneider in dem geistvollen Gelehrtengesicht am rechten Ende des Zuges (36) gefunden zu haben glaubt.

Nur noch wenige Worte über die Komposition des Frieses im ganzen, wie sie sich uns aus den obigen Darlegungen ergeben hat. Darnach werden die beiden Schmalseiten, die nördliche, wie die südliche von der Opferprozession gefüllt, die nach dem an der Westfront befindlichen, vor dem alten Larenheiligtum errichteten Opferaltar hinzieht. Die Fläche rechts von der Tür dieser Seite nimmt die Vorbereitung zum Sauopfer für die Laren ein, das vom Senatus, der vom Populus begleitet ist, durch die Weinspende eingeleitet wird. Auf der andern Seite der Tür wird dann der Stier zum Opfer für den Genius des Augustus herbeigeführt.[3]) Die Ostfront enthält Götterdarstellungen, links die Tellus mit den beiden Luftgottheiten, rechts von der Türe ebenfalls eine Götterszene, deren Zusammensetzung im einzelnen noch nicht sicher zu bestimmen ist.

---

[1]) Auf dem Vatikanischen Larenaltar (Altmann Nr. 230) ist auf der Rückseite die Apotheose Cäsars dargestellt. Daraus erhellt, daß auch auf unserm Denkmal ihm ein Platz gebührte.

[2]) Vergl. Petersen, A. P. S. 106 ff. Reisch, Zur Ara Pacis Augustae, Wiener Studien, 1902, S. 425—436. v. Domaszewski, a. a. O. L. A. Milani, Röm. Mitt. 1891, S. 285—301, S. 307—331.

[3]) Das zweite Stierrelief der Villa Medici (A. P., Tafel VII rechts), das man als zum Friese der Ara Pacis gehörend ansieht, ohne daß dies durch bestimmte Fundtatsachen sicher gestellt wäre, müßte demnach ganz ausscheiden, da es schwerlich anderswo unterzubringen ist.

Diese Anordnung der Figurengruppen des Friedensaltars rückt diesen in eine Reihe mit kleineren römischen Altären, die dem Kultus der Laren und des Genius des Augustus gewidmet sind. Am auffallendsten ist die Ähnlichkeit mit dem Altar des Manlius aus Caere. Auch hier enthält die eine Front die Opferscene, rechts den Opferer aus einer Schale libierend, links das Stieropfer, während die gegenüberliegende Seite das Götterbild, die thronende Fortuna mit Füllhorn und Schale, von drei männlichen und drei weiblichen Figuren umgeben, aufweist. Der großen Prozession auf den Schmalseiten des Friedensaltars mit den Laren entsprechen hier nur die Figuren je eines Lar mit Füllhorn und Schale, an dessen Seite Lorbeerzweige angebracht sind. Da diese Altäre zeitlich dem Augusteischen Friedensmonument nahe stehen, so darf man die Übereinstimmung beider vielleicht als einen Beweis für die Richtigkeit der hier vorgeschlagenen Deutung ansehen.

XVIII VILLA MEDICI (XVII) XVI UFFIZIEN XV XIV UFFIZIEN

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

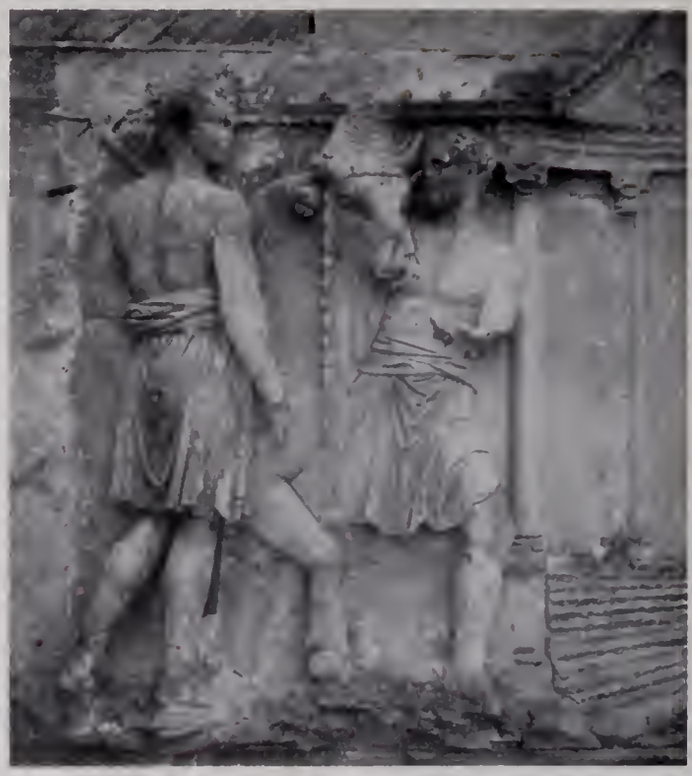
14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27

28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38

FESTZUG DER SÜDSEITE

Tafel III

VILLA MEDICI



Tür

WESTFRONT

THERMENMUSEUM

ES ALTARBAUS

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01032 3356